

Y 6  
3321





*Muskel.*

Denkschrift über die Bildung einer Vereinigung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und zur Verbreitung der Milch als Volksnahrungsmittel. . . .



Von Professor Dr. von Drigalski,  
Stadtarzt zu Halle a. S.

*Pon Y6 3322 QK*





# Denkschrift

über die

Bildung einer Vereinigung

zur

**Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit**

und zur

**Verbreitung der Milch als  
Volksnahrungsmittel.**

---

Von Professor Dr. **von Drigalski**, Stadtarzt zu Halle a. S.



Druck von B. Hendrichs, Halle a. S.  
1908.

Pm 08.44



Faint, illegible text or markings at the top of the page.

Faint, illegible text or markings in the middle of the page.

Faint, illegible text or markings in the lower middle of the page.

S  
D  
b  
  
a  
©  
Z  
v  
ft  
d  
a  
in  
in  
d  
ju  
  
bi  
er  
  
b  
z  
u  
W  
w  
  
I  
  
in  
Le  
B  
le  
M  
  
no  
dr  
  
ha



Unserem Volke werden Jahr für Jahr durch Verluste an Leben, Arbeitskraft und Geld viele Tausende blühender Menschen und nach Milliarden zählende Vermögensbeträge geraubt.

Als Hauptursachen dieser Einbußen sind ermittelt: Die ansteckenden Krankheiten, der Alkoholmißbrauch und das Sterben der jungen Kinder durch Ernährungsstörungen. Beschäftigen wir uns hier mit den beiden Letztgenannten. Diese sind vermeidbare Schäden, wir haben also keine Ursache, in stumpfer Ergebenheit die furchtbaren Steuern weiter zu tragen, die uns durch sie auferlegt werden und die größer sind, als die Summe der gesetzlichen Steuern, welche die Gesamtheit im öffentlichen Leben von uns verlangt! Ihre Beseitigung ist im Grunde so einfach wie möglich: man schaffe den Alkohol da, wo er nicht hingehört, fort; man ernähre die jungen Kinder richtig, was zudem das billigste ist!

Wir müssen uns gewöhnen, nicht immer erst zu warten, bis der Einzelne verunglückt ist, um zu helfen und bestenfalls entstandene Schäden wieder auszuflicken.

Gewiß leistet man damit dem Einzelnen oft unschätzbare Dienste. Aber wollen wir die jährlich nach Milliarden zählenden Unkosten an Geld, die Verluste an Leibeskraft und Leben merklich mindern, so muß das Uebel an der Wurzel gefaßt, müssen die Ursachen möglichst ausgerottet werden; das ist das Interesse der Gesamtheit.

### **I. Die Wege zur Einschränkung der Säuglingssterblichkeit.**

Im Deutschen Reiche sterben von 100 Neugeborenen 20,5 in Halle a. S. von 100 lebenden Neugeborenen 20,05 im ersten Lebensjahr. Diese hohe Säuglingssterblichkeit ist eine Volksgefahr! Wir verlieren Jahr für Jahr  $\frac{1}{5}$  unsrer lebensfähigen jüngsten Kinder! Der 5. Teil unserer Mütter hat umsonst gelitten!

Ist nun etwa dieser Verlust eine „nützliche Natureinrichtung“, weil sonst vielleicht Verarmung durch Uebervölkerung drohte?

Die Antwort hat entschieden Nein! zu lauten. Erstens hat die Nahrungsmittelproduktion im 19. Jahrhundert weit

stärker als die Volkszahl zugenommen (Delbrück); unser Land könnte also seine Bewohner schon noch ernähren.

Dann sehen wir, daß auf der ganzen Erde der stärkste, d. h. der volkreichste Staat den schwächeren verdrängt und sich in Besitz der Schätze der Erde setzt. Kinderreichtum und Volksbewußtsein geben dem staatenlosen Volk der Polen noch heute seine Bedeutung; das kinderreiche arbeitsame Japan wurde plötzlich zur Weltmacht — und umgekehrt: im reichen Frankreich empfindet man heute die geringe Kinderzahl als größte nationale Gefahr. Kinderreichtum ist Volksstärke!

Drittens bedeuten gesunde Kinder auch Familien-Wohlstand; oft gehts knapp, bis die ältesten ihr erstes Geld selbst erwerben — dann aber geht es in der ganzen Familie\*) aufwärts. Die großen und traurigen Geld-Ausgaben aber bei Krankheit und Tod kennt jeder als Verluste, die ebenso unnütz wie unselig sind — wer wollte sie nicht vermeiden?!

Endlich: wissen wir, wer mit den jungen Kindern stirbt? Wie, wenn nun ein Goethe, ein Bismarck, ein Schiller, ein Friedrich II. unter solchen wäre?!

Man kann nun sagen, daß nahezu die Hälfte all dieser Todesfälle sich durch richtige Pflege und Ernährung vermeiden läßt; also ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, den Müttern den Tod dieser Kinder zu ersparen.

Außer der Schädigung durch ansteckende Krankheiten sowie durch schlechte Beschaffenheit seiner Eltern (infolge ihrer chronischen Vergiftung mit Alkohol oder den Giften der Infektionskrankheiten) sind es

**schlechte Nahrung und schlechte Pflege**  
welche den Säugling in seinem jungen Leben am schwersten bedrohen.

**Brustkinder sterben 17mal seltener als künstlich genährte** (Rubner).

Die erste Forderung ist also, daß jede dazu befähigte Frau zum Selbststillen gebracht wird und es nicht aus äußeren Gründen etwa unterläßt oder lassen muß. Die Muttermilch ist tatsächlich die beste Sicherung des kindlichen Lebens. Sie nährt den Säugling am vollkommensten, da sie besonders fein für ihn zusammengesetzt ist; ein Säugling ist eben kein Kälbchen und verträgt die grobe Kuhmilch nicht ohne weiteres wie dieses. Sie bringt aber auch dem Kindchen wichtige natürliche Schutzstoffe gegen allerhand Erkrankungen bei, welche der

\*) Man denke an die zähen Geschlechter der deutschen Pastoren-, Soldaten-, Lehrerfamilien u. s. w., die gewiß nicht mit Glücksgütern gesegnet sind und nicht trotz sondern wegen der großen Familie „auf der Höhe“ bleiben; vielleicht sogar auch wegen des Mangels an Reichtümern.



Säugling noch ganz wenig, der mütterliche Körper in großer Menge besitzt. —

Das Leben bedrohende Gift für den Säugling entstammt also größtenteils der künstlichen Nahrung. Wer sie ohne Not reicht, gefährdet sein Kind fahrlässig!

Diese Gefahr ist um so größer, je wärmer die Jahreszeit und die Wohnungstemperatur ist, je weniger kühl die Nahrung mit anderen Worten aufbewahrt wird. —

Das hat seine Gründe in folgendem:

- a) Kuhmilch ist von ganz anderer Beschaffenheit als Frauenmilch und bedarf besonderer Zubereitung; sehr häufig z. B. einer den Altersstufen entsprechenden zweckmäßigen Verdünnung mit Wasser (oder Haferschleim u. s. w.).
- b) Sie wird bekanntlich nie ganz sauber, häufig sogar recht schmutzig gewonnen. Damit kommen eine Menge Fäulnis- und Gärungskeime von vornherein in die Milch. Bei warmer Temperatur vermehren sich diese kleinen Spaltpilzchen sehr rasch in der Milch, zersetzen und vergiften sie. Eine dem Erwachsenen noch unschädliche derart veränderte Milch kann dem zarten Säugling schon die schwersten Vergiftungen bringen; darauf beruhen die schweren, so oft tödlichen Frühjahrs- und Sommerkatarrhe der Kinder (Brechdurchfall, Kindercholera); lediglich die starke Milchzersetzung und -vergiftung durch rapides Wachstum kleinster Pilzchen (Keime), welche sich in der Wärme sehr üppig vermehren, ist der Grund. Dadurch kann auch die Milch bei längerem Transport vom Stall bis zur Molkerei im Sommer schon z. T. verschlechtert werden. Macht man sie dann erst durch Kochen keimfrei („sterilisiert“), so verhindert man zwar weiteres Verderben durch die abgetöteten Keime (Bakterien), aber man schafft die bereits gebildeten Gifte nicht mehr alle aus der Milch fort.

Die Milch kann dabei für den älteren Menschen noch ein sehr gutes Getränk sein, wenn sie für den Säugling bereits als giftig anzusehen ist. Das zarte Körperchen ist eben für Dinge empfindlich, die der Magen des Erwachsenen schadlos verträgt; soll es schon statt der ihm zustehenden Muttermilch die für das Kalb bereitete Nahrung erhalten, so darf man wenigstens diese nicht auch noch verderben lassen!

Nun müssen die Frauen aus der Kuhmilch mit Wasser- und evtl. Zuckerzusatz die verschiedenen Tagesportionen für den Säugling herstellen. Dabei ist eine Verunreinigung mit den winzigen überall vorhandenen Fäulniskeimen schwer zu vermeiden. Gerade die Frauen, die in

wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen sind, werden genaue Sauberkeit dabei oft genug vermissen lassen. Die ersten Portionen werden vielleicht noch gut sein, wenn das Kind sie genießt; in den letzten ist aber in den überengten Wohnungen, die häufig eine wahre Brutschrank-Temperatur aufweisen, in der Milch wieder starkes Wachstum der Keime, d. h. Zersetzung und Vergiftung eingetreten. Mit den 18—22 Stunden gestandenen Flaschchen bekommt der Säugling also wieder verdorbene Milch.

Wer diese Schwierigkeiten erkannt hat und sieht, wie wenig sie in breiten Schichten gewürdigt werden, wird sich nicht wundern, daß fast doppelt so viel Kinder lediglich an falscher Ernährung sterben, als bei Meidung dieses einen Fehlers nötig wäre; er wird mit aller Energie dafür eintreten, daß die Mütter ihre Pflicht erfüllt, selbst zu stillen, und diese Pflicht auch erfüllen kann!

Man wird einwenden: Ein großer Teil unserer Frauen ist körperlich nicht mehr fähig, an der Brust zu nähren, infolge schädigender Einflüsse unserer Zivilisation, körperlicher Anstrengung u. s. w. — Nun, mehr als die Hälfte dieser Entschuldigungen sind falsch.

Man hat festgestellt, daß tatsächlich 90 von 100 Frauen bei uns zur natürlichen Ernährung noch befähigt sind!

Und es muß betont werden, daß nicht nur dem Kinde dadurch sein Leben 17 mal sicherer als sonst gestellt wird, sondern daß auch der mütterliche Körper blühender und gesunder, daß die stillende Frau jünger und schöner bleibt als die darauf Verzicht leistende. —

Drohen also willigen Frauen in wirtschaftlich schlechter Lage äußere Hindernisse das Stillen unmöglich zu machen, so müssen sie beseitigt werden; dabei fährt die Gesellschaft durch Ersparung der Krankenkosten gleichzeitig am billigsten. — Allen übrigen Frauen müssen der unendliche Segen und Vorteil des Stillens immer wieder ausdrücklich klar gemacht werden, bis sie diese begreifen, wie sie die „Dame der Gesellschaft“ längst begriffen hat! —

Wo aber tatsächlich nicht gestillt werden kann, muß als zweite Forderung die Bereitstellung unverdorbener frischer Milch von gesunden tierärztlich überwachten Milchvieh-Beständen verlangt werden, die in trinkfertigen haltbaren\*) Einzelportionen von richtigem Mischungsverhältnis abgegeben wird, so daß die Nahrung auch unter ungünstigen häuslichen Verhältnissen nicht mehr verderben kann.

\*) sterilisierten.

Mit der Verabfolgung einwandfreier Säuglingsmilch ist schon viel getan; aber nicht alles. Wir wissen, wie Aberglauben, althergebrachte Unsitten, falsche Ratschläge u. s. w. Unheil stiften. Wie sollten sie auch nicht! Die meisten jungen Frauen werden Mütter und haben sich noch nie mit einem Kindchen beschäftigt. So sind noch heute viele ordentliche Frauen erstaut oder empört, wenn der Arzt dem Kleinen den „Schmuller“ wegnimmt; wenn er die Flasche verbietet, um die Ueberfütterung zu vermeiden, die das Kind krank macht. Bei beginnender Erkrankung wird selbst in den „besten Familien“ noch zu häufig erst die Großmutter, die Tante oder die Amme, oder „die Frau von nebenan“ befragt; es werden teure Spezialitäten zum Pudern, zum Einnehmen, „zur Kräftigung“ aus den Apotheken geholt. — Schließlich wird der Arzt gerufen und allzuoft muß er sagen: weshalb nicht früher! Rechtzeitig, sofort geholte ärztliche Hülfe ist erfolgreicher und auch viel billiger als die verspätete. Auch an diesen Fretümmern sterben ganz unnütz noch recht viele Kinder. Und doch sehen wir, wie wirksam eine rasche Beratung sich erweist: Die geringste Säuglingssterblichkeit haben die Familien des aktiven Soldatenstandes. Ihnen steht der Militärarzt stets zur Verfügung, er wird tatsächlich oft und meist frühzeitig beansprucht und vermag dadurch trotz der engen Wohnungen der Soldatenfamilien, trotz knapper wirtschaftlicher Verhältnisse dieses günstigste Verhältnis zu bewirken. Die Erfolge sind nicht etwa vorzugsweise dem Umstand zuzuschreiben, daß es sich hier um die Kinder der gesündesten Eltern handelt. Das gilt höchstens für die Väter. Wir sehen aber bei gleicher Fürsorge diese Mindererung zum Besseren überall, so daß in einigen Städten die Ziehkinder und die unehelichen sogar zu den gesündestlich Bevorzugtesten gehören!

Die dritte Forderung ist demnach die einer besseren Pflege und Ueberwachung des Säuglings. Nicht nur was er bekommt, sondern wie er die Nahrung bekommt, ist lebenswichtig für ihn. Milch allein tut's eben nicht.

Das sind erfüllbare Forderungen; und wenn wir die Möglichkeit haben, die Sterblichkeit der jungen Kinder erheblich einzuschränken, so haben wir auch die Pflicht dazu. Ein einzelner aber kann sie nicht erfüllen; eben so wenig — bei aller Liberalität — die Behörde allein als Vertreterin der Gesamtheit. Es müssen sich möglichst viele Glieder der Gesamtheit daran beteiligen, und dazu ist eine

## Organisation

nötig, mit deren Hilfe folgende Haupterfordernisse gewährleistet werden können:

1. Nur da, wo nicht gestillt werden kann, wird Milch geliefert. Wo es nötig, Belehrung, Hilfe usw. gewährt; die Lieferung wird je nach dem Vermögen der Empfänger bezahlt.
2. Als Säuglingsmilch kommt nur einwandfreie frische Milch von überwachten Beständen zur Verwendung.
3. Das Gedeihen der Säuglinge wird, wo es nicht bereits durch Hausärzte u. s. w. geschieht, fortlaufend überwacht.
4. Säuglingsmilch wird in trinkfertigen, haltbaren Portionen von einer besonderen unter fachmännischer Aufsicht stehenden Anstalt („Milchküche“) zubereitet.

Die erste Forderung wird dadurch erfüllt bezw. ihre Erfüllung ergänzt, daß in nächster Nähe der Stadt voraussichtlich schon binnen Kurzem eine Vermehrung der Bestände von Milchvieh und der Einrichtungen für möglichst einwandfreie Milchgewinnung unter fachmännischer Kontrolle getroffen werden. An einwandfreier frischer Säuglingsmilch als Rohmilch wird es aller Voraussicht nach nicht fehlen.

Die 2., 3. und 4. aber setzen die freiwillige Mitarbeit von Frauen und Mädchen unserer Stadt voraus.

Es bedarf eines

### „Arbeitsausschusses“

(Komitee's von Frauen und Mädchen), welcher in Bezirken, (ähnlich wie es in beschränkterem Umfange im Wöchnerinnen-Unterstützungs-, Hauspflege-Verein u. a. schon geschieht), die Fürsorge und Milchverteilung regelt.

Vom Standesamt oder durch private Mitteilung soll eine Zentrale die Geburtsanzeige erhalten und diese in Listen eintragen, welche etwa nach dem Steuerzensus angelegt sind.

Scheint darnach Fürsorge wünschenswert zu sein\*), so begibt sich die Helferin zu der betr. Wöchnerin. Sie tritt vor allem dafür ein, daß die natürliche Ernährung des Kindes ermöglicht wird. Ob künstliche Ernährung nötig ist, hat sie ärztlich feststellen zu lassen; dann weist sie die Zuteilung der Kindermilch an\*\*).

\*) Unnötige Besuche werden natürlich vermieden.

\*\*\*) Einer kinderreichen, in ungünstigen Verhältnissen lebenden oder einer hygienisch nicht zuverlässig erscheinenden Frau die Milchmischung in trinkfertigen Portionen. Kann der Mutter die Zubereitung der Milch selbst überlassen werden, was ja immer eine Entlastung der Anstalt bedeuten würde, so erhält sie frische Vollmilch und wird durch geeignete Anweisungen in der richtigen Zubereitung unterstügt.

Wo ein Hausarzt u. s. w. fehlt, veranlaßt die beratende Helferin die Mutter, nach ihrer Genesung mit der städtischen Säuglingsfürsorgestelle in ständiger Verbindung zu bleiben. Sie klärt die Frauen auch dahin auf, daß bei Erkrankung des Kindes schleunige ärztliche Beratung weit wirksamer und billiger ist, als die Hilfe anderer Frauen, Hausmittel u. s. w. —

Besonders in der heißen Jahreszeit werden die Säuglinge öfters besucht; ev. ärztliche Hilfe rechtzeitig herangeholt.

### Die Milchküche.

Wenn sich in angedeuteter Weise Frauen und Töchter unserer Bürgerschaft zur tätigen, „freundnachbarlichen“ Mitarbeit\*) bereit finden, würde Referent empfehlen können, eine unter städtischer Aufsicht stehende, mit Spül-, Kühl-, Steriliser-, Misch-, vorrichtungen u. s. w. hinlänglich ausgestattete Anstalt für Säuglingsmilchbereitung zu errichten.

Das Fehlen einer solchen unter dauernder ärztlicher Kontrolle stehenden Anstalt zur Lieferung trinkfertiger Säuglingsmilch in Einzelportionen wird in Halle a. S. in weiten Kreisen aller Bevölkerungsschichten unangenehm empfunden. Der Einwand, daß privaten Unternehmungen Konkurrenz bereitet werde, ist hinfällig, es giebt hier keine größere Anstalt, welche fertige Zubereitungen von Säuglingsmilch vertreibt.\*\*). Es handelt sich ja hier nicht um eine neue Produktions-, sondern nur um eine Zubereitungs-Anstalt. Tatsächlich entspringt die hier dargelegte Absicht einer sicheren Säuglingsmilchversorgung einem allgemeinen Bedürfnis. Vermittelte werden sehr gern gute Preise für die Milchportionen zahlen, sodaß die Anstalt — wie anderwärts — in der Lage sein wird, jedem die nötige Säuglingsmilch zu dem Preise abzugeben, den er tatsächlich zahlen kann, also erforderlichenfalls auch unter dem Selbstkostenpreis.

Was den Betrieb einer derartigen Anstalt verteuert, sind nicht die einmaligen Anschaffungen, sondern die umfangreiche Tätigkeit während einer verhältnismäßig kurzen Zeit im Sommer bei voraussichtlich geringerer Benutzung im Winter.

Mit doppeltem Nutzen könnten hier freiwillige Mitarbeiterinnen einspringen: einmal zum Nutzen der Gesamtheit;

\*) Es haben sich über 40 Frauen und Mädchen schon jetzt für diese zur Verfügung gestellt. Verf.

\*\*) Dies tut nur die Bachhausanstalt (Nutricia). Diese aber kann nur einem geringeren Teile der wohlhabenden Bevölkerung mit einem Spezialpräparat dienen, und wer mit ihrem Erzeugnis gute Erfolge hat, wird es ohnehin beibehalten, wie es Verf. selbst 5 Monate hindurch getan hat.

Dann aber wird es den Töchtern weiter Kreise, welche über freie Zeit verfügen, nur zum größten eigenen Vorteil gereichen, wenn sie selbst genau lernen, wie eine Kindernahrung beschaffen sein muß und wie man sie herstellt. Als junge Mütter oder als Stütze anderer werden sie von solchen Kenntnissen oft genug segensreichen Gebrauch machen können; es wird sie nicht gereuen, für deren gründliche Aneignung täglich einige Stunden geopfert zu haben.

Wenn endlich die häusliche Fürsorge, wie wir sie erstreben, sich ausbreitet und ärztliche Hilfe weit öfter als bisher heranzieht, ist auch ein Weg gegeben, die Uebertragungen ansteckender Krankheiten auf den zarten Säugling seltener zu machen.

## II. Die Verbreitung der Milch als Volksnahrungsmittel.

Endlich sehen wir, wie der **chronische Alkoholismus der Eltern** dem werdenden Kinde verderblich wird!

So sehr wunderbar ist es ja nicht, daß der in Hitze und Staub Arbeitende sich an die geistigen Getränke — den Alkohol — gewöhnt. Was ihm gewohnheitsmäßig zumeist angeboten wird, ist Bier, immer wieder Flaschenbier und Schnaps; ab und zu „einen zu nehmen“, ist dabei leider allzusehr allgemeiner Brauch geworden.

Da wir einmal bei der Milch sind, liegt es nahe, dieses vollkommenste und billigste aller Nahrungsmittel noch vielmehr als bisher zum Erfrischungs- und Volksnahrungsmittel Jugendlicher wie Erwachsener zu machen. Vielen ist z. B. nur das Trinken roher Milch ein Genuß, wir haben aber heute noch vielfach zu wenig Sicherheit, Milch einwandfreier Herkunft zu erhalten. Dafür muß gesorgt werden. Je leichter und angenehmer man den Milchgenuß gestaltet, desto mehr arbeitet man dem gewohnheitsmäßigen Mißbrauch des giftigen, Schlassheit erzeugenden Alkohols entgegen.

Man kann einwenden, die gewohnten geistigen Getränke würden durch die Milch dem Arbeiter nicht ersetzt. Nun, als Festgetränk gewiß nicht. Wogegen ich mich wende, ist auch nicht der Trunk bei besonderen Gelegenheiten, Festen — vor allen Dingen nach der Arbeit, — sondern es ist das gewohnheitsmäßige Trinken am Tage, während der Arbeit;\*) da sind auch die angeblich mäßigen Mengen Alkohols ganz und gar vom Uebel.

Und für diese Frage unterschätzt man, glaube ich, die Einsichtsfähigkeit des deutschen Arbeiters.

\*) Wenn ich selbst also kein Anhänger der absoluten Abstinenz, nur ein Gegner des gewohnheitsmäßigen Trinkens bin, besteht natürlich innerhalb der vorgeschlagenen Vereinigung für Gruppen strengerer Richtung jede Bewegungsfreiheit ihrerseits. Verf.

Er nimmt gern für sein Geld etwas Besseres, wenn es ihm wirklich gut, angenehm und bequem — d. h. ebenso leicht und häufig zugänglich gemacht wird, wie es bisher vielfach mit Bier und Schnaps geschieht. Jedenfalls lehrt die Erfahrung, daß guter vollwertiger Milch gerade bei Arbeitern in „Durst-Betrieben“ sehr weit Eingang verschafft werden kann. Wir sehen das bereits in großen Betrieben im Saar-Revier, im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, auf Truppenübungsplätzen. Besonders auf diesen, die doch gewiß hervorragende Stätten des Durstes sind, wird verschwindend wenig Alkohol genossen. Dagegen kann man kaum genug gute Milch herbeischaffen und es ist bemerkenswert, wie rasch sich nicht nur die jungen aktiven sondern auch die Mannschaften der Landwehrkompagnien mit ihren chronischen Alkohollisten vom Alkohol ab und der Milch zuwenden — und das im heißen Sommer!

Diese Milch braucht nun natürlich nicht allen den Ansprüchen zu genügen, die man an eine solche für Säuglinge stellen muß; hierfür genügt jede gute Vollmilch, frische Magermilch, Buttermilch u. s. w., aber eine solche guter Herkunft und sauberster Beschaffenheit muß man auch verlangen und bekommen können.

Für diese Bestrebungen wären zu interessieren:

1. Größere Gewerbe-Betriebs-Leiter, Fabrikbesitzer u. s. w. zur Förderung des Ausschanks guter Milch in den Betrieben.
2. Alle Sport-Vereine: Turn-, Ruder-, Fecht- u. s. w., Vereine aller politischen Stiftungen.
3. Die Studentenschaft durch entsprechende Vorträge.
4. Die Arbeitervereine, Bürgervereine, (ev. durch besondere kurze übersichtliche Merkblätter).
5. Die Presse.

Diese Ziele sind weit gesteckt — aber sie sind **erreichbar**, und deshalb müssen wir sie verfolgen!

Wie steht es denn jetzt? Sehr oft hat die junge Mutter noch nie mit einem Säugling zu tun gehabt; nie Nahrung für einen solchen bereitet, nie ein so junges Kind beobachtet! Und nun soll sie das Leben des eigenen Kindchens wahren.

Wer von unseren Frauen kennt die Anforderungen, die an bekömmliche Säuglingsmilch gestellt werden müssen? Wie viele würdigen die ungeheuren Vorteile des Selbststillens für Kind und Mutter?

Welcher gewohnheitsmäßige Trinker hat genauere Vorstellungen über die Wirkung dauernden auch sog. „mäßigen“ Trinkens auf seine und seiner Kinder Gesundheit?

Wie häufig wird dem Durstigen nichts anderes geboten als schlechtes Wasser oder Flaschenbier!

Das alles läßt sich ändern, wenn wir uns etwas mehr zusammenschließen und für einander sorgen und voneinander lernen!

Was ich vorschlage, ist keine falsche Humanität, nicht einmal „Wohltätigkeit“: es ist verstandesmäßige Sorge für unsere eigenen Kinder, für unsere schwächeren Nächsten und damit wieder für uns alle selbst! Denn es ist nicht zu bestreiten, daß durch Vermeidung von Kosten für Krankheit, Tod, Arbeitsunfähigkeit auch allmähliche und vielleicht die wesentlichste und richtigste Ersparnis an Armenlasten, d. h. an Steuerlast erzielt wird. Und es ist endlich nicht „Humanität“, sondern Pflicht, vermeidbares Sterben auch zu verhindern zur Stärkung unser aller!

Somit bleibt nur noch nachzuweisen, wie sich die **Arbeit und Organisation** verwaltungsmäßig gestalten würde und wie hoch ihre **Kosten** zu veranschlagen sind.

Die **Vereinigung** ist als loser Verband aller Interessierten gedacht, der Jahresbeitrag möglichst gering — auf etwa 1 Mk. Mindestbeitrag bemessen.

Sie wird geleitet von einem Vorsitzenden und einem Vorstand; ein Teil dieses ist der geschäftsführende Ausschuß.

Die besonderen Arbeiten erledigen besondere **Ausschüsse**, vor allem diejenigen gegen die Säuglingssterblichkeit der **Arbeitsausschuss**.

#### **Umfang der Tätigkeit für den Arbeitsausschuss:**

Nach den Erhebungen des Städt. Statist. Amtes kommen folgende Zahlen in Betracht: Es werden jährlich geboren und bleiben leben Kinder von 0—1 Jahr: 4247, rund 4000. Es sterben über 1000.

Für etwa 1000 Kinder wird also eine gewisse Fürsorge zu erstreben sein. Sind wir nun im Stande, uns um dieses wenig günstig gestellte Fünftel der in unserer Stadt Neugeborenen zu kümmern, so dürfen wir in absehbarer Frist sichtbare Erfolge erwarten.

Täglich werden geboren und bleiben leben 11—12 Kinder. In fortlaufender Aussicht werden höchstens bleiben der 4. Teil = 3 täglich = 180 in 2 Monaten\*), 8 Wochen lang wird diese Aussicht eine genauere sein, sodaß etwa jedes Kind wöchentlich durchschnittlich einmal aufgesucht wird. Rechnet man auf jede Mitarbeiterin höchstens 2 Besuche täglich, 6mal in

\*) Tatsächlich etwas weniger. Verf.



der Woche, so kommt man dazu, daß 10—12 Kinder je 1 Dame 8 Wochen lang beschäftigen, also 180 Kinder für 8 Wochen = 2 Monate 15 Damen zur Mithilfe brauchen. Bleibt jede Dame ca. 8 Wochen pro Jahr tätig, so würde man die 6fache Zahl =

### 90 Helferinnen zur Erfüllung der idealen Forderung

brauchen. Natürlich könnten auch noch mehr Platz finden, abgesehen von den freiwilligen Hilfskräften in der Milch-Küche, an denen voraussichtlich am allerwenigsten Mangel herrschen wird.

Für die Mitglieder dieses Arbeitsausschusses ist nun eine gewisse Ausbildung (Kursus) nötig; sie kann durch Ärzte (z. B. Säuglings-Fürsorge-Stelle, Stadtarzt u. s. w.) erfolgen. Diese hat nur das jeder Frau nötige Wissen, nicht aber „medizinische“ Kenntnisse zu vermitteln, die zu leicht falsch aufgefaßt werden und zum „Kurpfuschen“ verleiten; sie ist auf folgendes zu beschränken:

1. Wert der natürlichen Ernährung für Mutter und Kind.
2. Hauptpflege des Säuglings (Baden, Pudern, Betten).
3. Ernährung der Wöchnerin; Brustpflege.
4. Beschaffenheit der künstlichen Nahrung für die verschiedenen Lebensstufen des Säuglings.
5. Technische Erfordernisse bei ihrer Zubereitung.
6. Wie oft und wie viel soll der Säugling trinken?
7. Zeichen der gesunden und gestörten Verdauung.

Der **Arbeitsausschuss** würde folgende Posten zu besetzen haben:

- a) die „erste Leiterin“; sie führt die bez. Personal-Listen und regelt die Verteilung der Arbeit, besonders bei Abwesenheit von Mitgliedern, Erkrankung u. s. w. Sie beteiligt sich nicht am „Außendienst“. („Personal-Bureau“);
- b) die „Aufsichtsdame“ für die Anstalt (Milch-Küche); sie beaufsichtigt den technischen Betrieb;
- c) mehrere Helferinnen („Hilfsdamen“) für Sterilisieren, Abfüllen, Zubereitungen der Mischungen in der Milch-Küche;
- d) die Helferinnen für den „Außendienst“ („Hausdienst“); sie machen die Hausbesuche und erheben die nötigen Feststellungen. Sie teilen sich in „Diensthabenden und solche „zur Verfügung“

An bezahltem Personal wird nötig sein:

- 1 Buchhalterin,
- 2 Wirtschaftserinnen,
- 2 Spülfrauen.

Angefügt sei hier der  
**Entwurf einer allgemeinen Dienstregelung für die Mitglieder  
des Arbeitsausschusses.**

Der Arbeitsausschuß setzt sich zusammen aus  
der 1. Leiterin, der Aufsichts-dame für die Milchküche, den  
Helferinnen.

a) Die Helferinnen im Außen- (Haus-) Dienst:

1. Sie verpflichten sich, eine gewisse Zeit im Jahr hindurch — 8 Wochen — die Fürsorgetätigkeit auszuüben.
2. Sie werden auf bestimmte Bezirke der Stadt verteilt. Die jeweilig Tätige, die „Diensthabende“, besitzt auch die Liste der übrigen „zur Verfügung stehenden“.
3. Bei augenblicklicher Behinderung bittet sie diejenige der übrigen Helferinnen des Bezirks, welche nach ihr zum Dienst herankäme, um Vertretung und zeigt dies der 1. Leiterin an.
4. Sie macht täglich 1—2, wöchentlich höchstens 12 Besuche; sind Besuche an einem Tage ausgefallen, so können sie an einem anderen nachgeholt werden\*).
5. Ihre Feststellungen zeichnet sie kurz auf vorgedruckten „Hauslisten“ auf. (Die nötigen Anweisungen dafür erhält sie durch den Stadtarzt bzw. ein bes. Merkblatt).  
Ev. nötige Mitteilungen über Lieferung von Milch, Wünsche u. s. w. läßt sie der 1. Leiterin zugehen.
6. Nach abgelaufener Zeit — also nach 8 Wochen — tritt sie zurück und bleibt den Rest des Jahres „zur Verfügung“ — derart, daß die eben abgelöste in Behinderungsfällen anderer erst nach den übrigen vor ihr tätig Gewesenen zur Vertretung an die Reihe kommt.
7. Die Verteilung der Zeiten für die Hilfstätigkeit auf die Helferinnen erfolgt nach gemeinsamer Besprechung durch die 1. Leiterin zu Anfang jedes Jahres.
8. Der Austritt aus dem Arbeitsausschuß soll möglichst schon 2 Monate vor Ablauf des Jahres gemeldet werden.

b) Die Milchküche.

1. Die Helferinnen sind hier nach sachmännischer Anweisung beim Bereiten der Milch-Mischungen, Kochungen, Sterilisieren u. s. w. tätig.
2. Die technische Oberaufsicht hat die „Aufsichts-Dame“ (ehrenamtlich).
3. Die nötige Buchführung u. s. w. erledigt die Buchhalterin (Beamtin).
4. Die sachmännische Oberleitung hat der Stadtarzt.

c) „Die erste Leiterin“ (Geschäftszimmer).

1. Die Führung der Listen, welche die Bezirke, die in ihnen tätigen Helferinnen und die Reihenfolge ihrer Tätigkeit im Hilfsdienste enthalten, liegt der „1. Leiterin“ ob.
2. Sie erhält die Geburtsanzeigen, prüft sie und gibt darnach die Anweisungen für nötig erscheinende Hausbesuche.

\*) Es können auch Damen mit weniger freier Zeit eine geringere Anzahl von Kindern, z. B. nur 6 statt 12 in Obhut nehmen. Je zwei solcher Damen (ev. je 3 mit nur 4 Familien) würden dann zusammen 1 Posten ausfüllen.

3. Sie erhält die Meldungen einzelner Damen über etwa eintretende Behinderung u. s. w. und regelt die Vertretung.
4. An sie sind auch etwaige Wünsche, Beschwerden u. s. w. der einzelnen Helferinnen zu richten. Sie legt sie nach Ermessen dem Vorsitzenden, Vorstand, Ausschuß u. s. w. vor.
5. Für besonderen Rat, Auskunft u. s. w. steht in eiligen Fällen auch der Stadtarzt zur Verfügung.

Alle 8 Wochen finden Zusammenkünfte aller zum Arbeitsausschuß gehörigen Mitglieder statt. In einem geschäftlichen Teil können Wünsche, Erfahrungen vorgebracht werden und Austausch persönlicher Beobachtungen, Vorträge u. s. w. stattfinden. In einem geselligen Teil soll das Bedürfnis nach Erholung und Fröhlichkeit zu seinem Rechte kommen.

### Die Kosten

des von mir vorgeschlagenen Verfahrens würden sich derart verteilen, daß die laufenden Ausgaben für Porto, Papier u. s. w. aus den laufenden Beiträgen gedeckt würden, ebenso die für Bekämpfung übermäßigen Alkoholgenußes; zumeist würden die hierfür nötigen Maßnahmen, die zweckmäßig ein besonderer Ausschuß leitet, überhaupt keine unmittelbaren Ausgaben veranlassen.

Vor allem also kommen die Ausgaben für

#### Einrichtung u. Betrieb der Milchküche

in Betracht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sie an Wohlhabende zu guten, an wirtschaftlich ungünstig Gestellte zu geringen Preisen verkaufen soll, so daß sich Ueberschüsse u. Fehlbeträge teilweise decken. Sehr erfolgreich und in großem Umfange wird dergestalt die Casseler Milchküche (Verein) betrieben, nach deren Erfahrungen sich die Rechnung folgendermaßen stellt:

In der Zeit vom Mai 04 bis Oktober 05 hatte man dort

Ausgaben:		a) für einmalige Anschaffungen	rund 4500,— M.	
		„ Flaschen und Verschlüsse	rund 1000,— „	5500,— M.
	b) laufende für Milch	. . . . .	9268,44	
	„ „ Milchzucker,			
	„ „ Nahrungsmittel	. . . . .	1543,31	
	„ „ Löhne, Miete	. . . . .	3807,59	
	„ „ Heizung u. s. w.	. . . . .	1198,14	
			15817,48	

nach oben abgerundet 16000,— M.

Einnahmen aus dem Betrieb: . . . . . 14000,— M.

Die Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe — in 1½ Jahren kaum 2000,— M. — war aus einmaligen Spenden, Beiträgen und Städt. Zuschüssen (jährlich nur 1000,— M.) leicht zu decken.

Veranschlagen wir die Verhältnisse für uns etwas ungünstiger als für Cassel, so könnten wir

bei einmaligem Aufwand von 7000,— M.

„ jährlichem „ von 2000,— M.

nach jenem Muster gegen 1000 Kinder jährlich versorgen, also das als ideale Forderung hingestellte leisten.

Das heißt, daß der Jahresaufwand bestritten und Anlagekapital in ca. 3—4 Jahren amortisiert werden könnte mit den bisher für Säuglings-Milchversorgung beantragt gewesenen Städt. Zuschüssen von jährlich 4000,— Mark. — Schließlich wird man auch wohl hoffen dürfen, für solche wahrhaft gemeinnützige Zwecke einen gewissen Fundus durch einmalige Spenden interessierter Geber zu erlangen, so daß ein Teil der Zuschüsse usw. zur zweckmäßigen Beihülfe für Stillende u. s. w. verwendet werden kann.

Ist demnach ohne wesentliche materielle Mehrbelastung \*) unsere Forderung durchführbar, so haben wir keinerlei Entschuldigung mehr, den als gangbar erwiesenen Weg nicht zu gehen und jährlich hunderte von jungen Kindern — man muß beinahe sagen: „fahrlässig“ — sterben zu lassen. Wirkliche Erfolge wird man eben nur hoffen dürfen, wenn man auf breiter Linie vorgeht. Auch dann erst nach geraumer Zeit, nach Jahren, aber doch in absehbarer Zeit.

Endlich ist es wohl sicher, daß eine wie vorgezeichnet wirkende Vereinigung sehr zum gegenseitigen Nutzen aller es ermöglicht, daß wir uns alle — jetzt scharf, selbst feindlich gesondert — etwas mehr kennen lernen,

daß wichtige Aufklärungen über Leben und Gesundheit auf diesem Wege in breite Schichten aller Bevölkerungskreise gebracht werden können,

und daß unsere Frauen und Töchter durch eine solche Einrichtung allmählich erhalten, was ihnen bisher nicht oder viel zu wenig zu Teil wurde: die Erziehung zur Frau.



\*) wahrscheinlich sogar allmählich mit materieller Entlastung auf anderen Gebieten

m=

lfo

ge=

den

idt.

an

ige

in=

sw.

det

\*)

nt=

zu

uß

Er=

iter

en,

net

ller

bft

ö e=

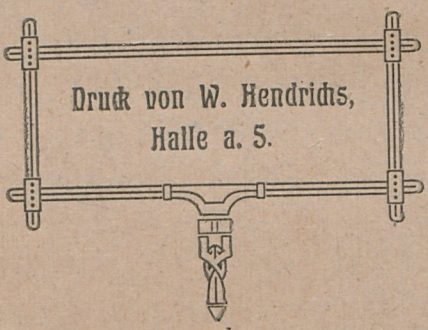
Be=

che

viel

ant



A decorative frame consisting of two horizontal bars and two vertical bars, all with small rectangular details at the ends. A central emblem, possibly a printer's mark, is located at the bottom center of the frame.

Druck von W. Hendrichs,  
Halle a. S.

Pan Ylb 3322  
QK

ULB Halle

3

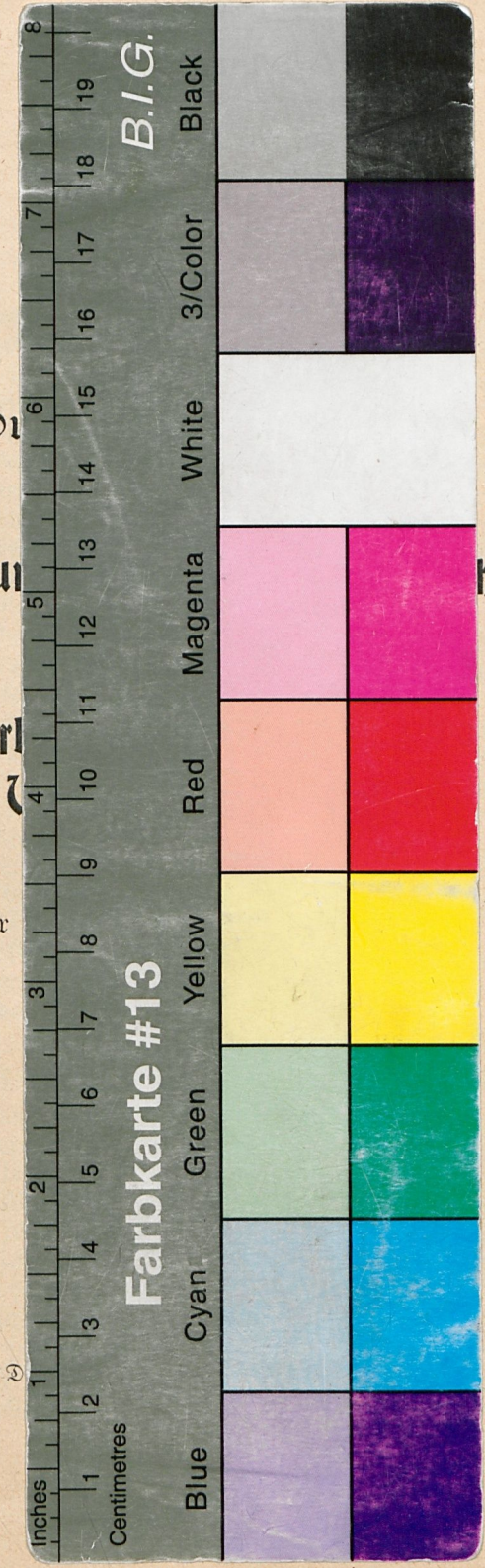
002 721 708







Bild  
Bekämpfung  
Verl  
Bon Professor



hkeit  
a. R.

